

R. M. E. 98.

Rauff an Rauff.
 Jo fa unil vut
 Bligyeu Groff,
 Unn die lifft in die Lerdor,
 So v'ack strotli,
 So enen für di,
 Unn einj güt für an Jarer.
 Dinn unil it fforer,
 Düt unil ut den
 Unn jünge Lüt to lafon:
 Düt Rauff an Rauff
 Unn unil an Rauff
 unil Rauff it of farer.

Kiel 1898

Klaus Groth

An meine Freundin
 Adele

Die späte Sorte.



Radierung von Alfred Zimmermann (München)

Die Heze

Erst schämten sich in feisten Nonnen-
händen
Die heiligen Kerzen ihres Lichts und grollten,
Dass sie, der Nacht zum Hohn, in grellen
Bränden
Dem Volk das nackte Hexlein zeigen sollten.
Dann aber, wie erwacht zu neuen Wonnem,
Erhöhten sie ihr Licht, der Nacht zum Hohn,
Und warfen hellen Schein bald auf die
Nonnen,
Bald auf das Mägdlein mit der Dornenkrone.
Da ward dem Volke bang vor ihrem Leuchten,
Der Sturm vertrieb der Wolken grau Ge-
wimmel,
Und mit befreiten, klaren, mitleidsfeuchten
Und frohen Blicken grüssten sie den
Himmel!

Hugo Salas



Vorbei!

Vorbei, die Leidenschaft vorbei!
Doch quakvoll soll dies Wort nicht klingen,
Soll nicht wie ein empörter Schrei
Von mir zu Dir hinüber dringen.

Rein, wie ein Lufthauch, der verweht,
Still wie der Spruch: „In Gottes Namen“,
Und wie zu einem Nachgebete
Das heilig-ernste, letzte „Amen“!

Marie Jerste-Diñm

Erbliche Entlastung

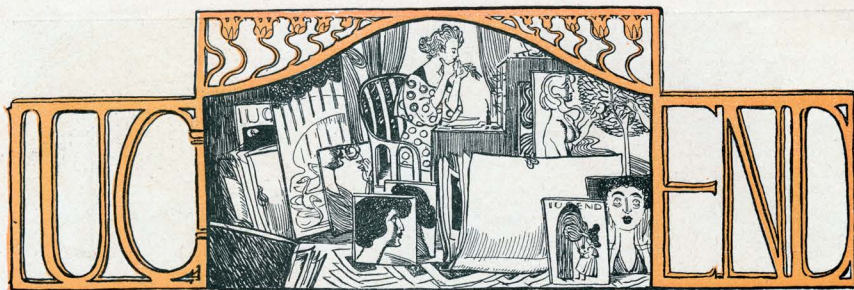
Es ist ein starkes, frostsicheres Gegenstrom-
wort, auf dessen Entdeckung ich stolz bin.
Als es mir — etwa zehn Jahre mag es her sein —
über die Schwelle des Bewusstseins schmeichelte, da
erschraf ich freudig. Und doch hatte ich damals
nur erst eine intuitive Vorahnung von der Be-
deutung und Tragweite des neuen Wortes; denn
ich hatte ja nur nach einer Lösung, nach einem
Fehlgeschick im Kampfe gegen das verfluchte
andere Wort gesucht, das sich auf dunklen Fittigen,
ein Maskeier des Pessimismus, in die
Dergen der feuchtesten Menschheit niederläßt.

Es muß, so sagte ich mir, dem Einzelnen
möglich sein, aus eigenen Mitteln gegen das
ererbte Unheil anzukämpfen und das, was er
persönlich erkämpft, als forterbliche Er-
rungenschaft in seine und seiner Nachkommen
Lebenserwartung einzuflechten. Dann aber
ward es mir immer deutlicher, daß die Er-
rungenschaftsdien aller Einzelnen durch die Mil-
lionen von Geschlechtern ein unablässig
fortwirkendes Gemeingut der gesammten
Menschheit bilden, eine naturgesetzliche
Erbschaft, welche sieghaft über die Sünden
und Verhehlungen der Einzelnen hinwegschreitet.
So kam ich zu der Lehre von der energeti-
schen Epigenese, innerhalb deren nun die
erbliche Entlastung nur als Zielgesetz er-
scheint, das sich gemeinverständlich etwa so
fassen läßt: „In den lebendigen materiellen
Episystemen, die wir (im Gegensatz zu den rein
mechanischen „Keimzyklen“ nennen wollen,
wirft der urweltliche Energiestrom in der
Weise fort, daß unter günstigen äußeren Be-
dingungen in allen Organen und Verbänden
die ursprünglichen Energieumwand-
lungen wiederhergestellt und in die Bah-
nen der Vervollkommnung geleitet werden.“

Um diesen Satz zu verstehen, muß man
sich allerdings auch bezüglich der Keimzyklen
ganz und gar auf den Boden der Energetik
stellen können.

Man muß sich dazu entschließen, das für
alle fossilen und sonstigen unbeliebten Er-
scheinungen gültige Axiom auch hier anzu-
wenden, daß es nämlich keinerlei Aggregatzu-
stände, Gestaltungen, Bewegungen und sonstige
materielle Veränderungen gibt, welche nicht die
Folge von Energieumscheln wären, und
daß, wenn wir in den physiologischen wie in
den psychischen Verhältnissen der Lebewesen
eine immer wiederkehrende Regelmäßigkeit be-
obachten, auch dies nur als eine Folge des
regelmäßigen Ablaufs derjenigen Prozesse auf-
gefaßt werden kann, welche den normalen
Energiewechsel bedingen; endlich daß auch alle
abnormalen Erscheinungen in dem Leben
einer Art von Lebewesen, mögen sie der Art
nützlich oder schädlich sein, mögen sie das
körperliche oder geistige Wohlbefinden angehen,
immer auf abnormale Energieumscheln zurück-
zuführen sind.

Sowohl Robert Mayer als Helmholtz
sind ja durch Beobachtungen von Lebens-
vorgängen auf das Energieerhaltungsgesetz ge-
kommen; es ist zwar erklärlich, daß die ex-
perimentelle Prüfung des Gesetzes leichter an
unbeliebten Systemen erfolgen konnte, aber
kann es darum zweifelhaft sein, daß das Gesetz
mit allen seinen Konsequenzen volle Geltung
auch im Bereiche der Vitalität hat? Ver-
blüffend und irritierend wirken hier nur die
Verhüllungen, und unentwirrbaren Wege der
Prozesse, welche wir unter dem Namen der
Entropie zusammenfassen können; das ist
hier der Verwandlung der von Pluken in den
Organismus eingeführten Energien in solche
Formen, welche die Lebenshaltung im Sinne



Die „Jugend“ am Schreibtisch

Jul. Diez (München)

der normalen oder höheren Entwicklung ermöglichen. Den Begriff der Entropie entlehnte ich der anorganischen Physik und Chemie. Hier ist er an sämtlich mehrbaren Größen zu einer hohen mathematischen Vervollkommenung gelangt. Man bezeichnet als Entropie einer Verbindung oder Lösung oder eines materiellen Systems mit festen Punkten das Verhältnis der frei werdenden zu der gebundenen zurückbleibenden Energie. In vielen Fällen kann dies Verhältnis genau in Prozenten ausgedrückt werden. Bei den lebendigen Systemen, namentlich in ihren nervösen und psychischen Beziehungen, haben wir es aber vielfach mit Imponderabilien, mit unmeßbaren Schwankungen und unkontrollierbaren, auf- und absteigenden Ausschlägen, endlich mit sehr verwickelten Beziehungen der Teile untereinander zu tun, welche eine mathematische Darstellung der Lebensentropie vielleicht für immer ausschließen. Das hindert indes weder die Anerkennung einer Lebensentropie als solcher, noch ihre Veranschaulichung, denn in der Mathematik ist nichts, was nicht vorher in der menschlichen Anschauung gewesen wäre oder darin kaum hätte.

Alle Vergleiche hinken, aber vielleicht gelingt es mir doch, durch einen solchen die Sache verständlich zu machen.

Der genierte Leser wolle mir in die Schiefhude eines hirnringeligen Vogelschiefens folgen. Als kleiner Junge trieb ich mich, unter beträchtlicher Verschleißigkeit meiner sonstigen geistigen Ausbildung, gar gern bei den Schützen herum, schon wegen des Pulvers und des Knallens. Aber am meisten interessierte mich das Aufsuchen der Schützen und ihr Zutreten zum Schuß; hatte Herr Treffer den seinen abgegeben, dann rief der Schützendenei mit wichtiger Betonung: „Der Kettenbell in den Stand! Der Anschuß macht sich fertig!“ Es war mir interessant zu sehen, wie diese Herren und ihre Nachfolger sich heitern oder nicht heitern, die guten oder bösen Weten zu hören, mit denen sie ihre Büchsen laden, und die flüchte, wenn sie den Vogel nicht angepöckelt hatten. Sehen Sie, da haben wir die Entropie des Vogelschiefens! Die Schützen, welche sich noch nicht „fertig“ zu machen haben, repräsentieren sammt dem Pulver und der Mechanik der Finte die rubenden und gebundenen Energien; die Veranbellung in der Richtung der energetischen Freisetzung beginnt mit Herrn Anschuß, der dann sofort zum Losfliegen kommt, wenn Herr Kettenbell geschallt hat u. s. w. Nimmt der Kettenbell einen flotten Verlauf und wird der Vogel programmäßig zer- und abgeschossen, dann könnten wir sagen: die Entropie dieses Vogel-

schiefens war eine gute. Wenn aber bei der Schiefhude zu viel geteilt wird und die aufgereizten Schützen den Zatterisch haben, dann müßten wir wohl sagen: die Entropie ist schlecht.

Denken wir uns nun jedes einzelne Organ, jeden Apparat unseres werten Ichs, ja sogar jede einzelne Nerven-, Knochen- und Muskelzelle als eine berartige Schiefhude, mit ähnlichen idealen Aufgaben, wie sie ein Vogelschießen hat, so können wir uns einen Begriff machen von der vielföfigen und oft recht verzwickelten Gestaltung unseres Energielebens. Denn wir haben nun dicht nebeneinander Sunde und Tausende, ja Millionen von Schiefhuden, eine jede mit ihren Herren Zetter, Kettenbell und Anschuß e tutti quanti. Wenn sie alle mit der gleichen strammen Daltung, in gleichmäßigem Tempo aufmarschieren, dann leben, denken und schaffen wir „normal“, aber auch noch besser und schöner als normal. Aber wehe, wenn die ganze Gesellschaft etwas betrunken ist oder hungrig, oder wenn sonstige Störungen, miserables Wetter, ein Krieg, eine Epidemie oder dgl. eintreten! Dann fällt das Vogelschießen sehr traurig aus, wenn es nicht ganz abgelegt wird — für dieses Jahr. Denn die Schützen-gesellschaft bleibt ja beisammen, die verstorbenen und invaliden Herren werden immer wieder durch neue ersetzt, und auf das diesjährige sehr arneltige Schießen kann im nächsten Jahre ein um so glänzenderes folgen.

Zawohl, der Vergleich hinkt. Aber Leben kann nur mit Leben verglichen werden, und zur Veranschaulichung des unsichtbaren Lebens unseres Nervensystems können wir den Kreis der sichtbaren Vergleichsobjekte nicht groß genug ziehen. Sehr schlagend ist namentlich das Vordrängen der Schützen zur Geländerung der Lebensentropie; denn in Wahrheit läßt es in den Keimsystemen, namentlich in den höchsten, kaum irgend eine gebundene Energie, die nicht allmählich in freie umgewandelt werden könnte. Nur so ist es zu erklären, daß unter allen Organen das entropisch vornehmste, nämlich das Gehirn, der Inanition (Aushungerung) besser widersteht, als alle anderen, selbst als Vermümel und Knochen: wenn die Nahrungszufuhr von außen aufhört, dann lebt und arbeitet das Gehirn noch lange auf Kosten aller übrigen Organe.

Der wohlwollende Leser wird nun schon erraten haben, welche Verwandsis es mit der schiefen Entropie hat: die nachlebende, durch die Schuld der letzten Vorfände oder äußere Mißgunst heruntergekommene Schützen-gesellschaft rafft sich wieder auf, junge Kräfte

treten ein, der thakfräftige Sohn des invaliden Schützenkönigs übernimmt die Führung, der hohe Magistat hilft neue Kreie. Es dauert ein paar Jahre, und das alte Heft blüht herrlicher denn je, in der Schiefhude geht es hoch her, während der Zener laut ruft: „Der Kettenbell junior in den Stand! Der Anschuß junior macht sich fertig!“

Das will sagen, daß in unlerem gesamten Organismus, so lange er nur noch lebt, neben den etwa ererbten oder von uns selbst verschuldeten zersärenden Einflüssen eine Masse von alten und neuen aufbauenden Einflüssen an der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand arbeitet. Von den dem Organismus von außen zugeführten Energieträgern verflecht sich das von selbst — warum sollte auch? — der Sauerstoff, den eine tranke Lunge atmet, anders ein, als der von der gebundenen Lunge aufgenommen? Allerdings ist zwischen den Energieträgern und den für das Leben allein Ausschlag gebenden Energien selbst noch ein gewaltiger Unterschied; denn wenn die Entropie nach dem Prinzip des kleinsten Wirkungsaufwandes flutindern, d. h. die Entwicklung des normalen Maximums von freier Energie möglich werden soll, dann müssen ja eben unsere Organe und Apparate (dann könnte sie die entropischen Arbeitssysteme nennen) in vollkommen gutem Stande sein. Auch dem Müller hilft das schöne Wasserfälle nichts, wenn am Mühlrad alle Stufen zerbrochen oder verfault sind. Aber schon eine mangelhafte Entropie im Eime unlerer zahlreichen spezifischen Energiebedürfnisse löst der Hofnung Raum, daß das Verhältnis sich bessern werde, da unlerem gesamten Organismus und allen seinen Zellsystemen die wunderbare Gabe der Selbstregeneration innewohnt. Diese besteht wesentlich in den ununterbrochenen Nachschub von Bewegungen, welche darauf gerichtet sind, die durch Reiz Arbeit, Funktion verbrauchten oder abgemühten Apparate wieder zu ergänzen — ein Vorgang, der in der anorganischen Mechanik unbekannt ist, da hier kein Erlos von Innen stattfindet.

Woher kommen nun diese Bewegungen? Nehmen sie ihren Ausgang lebendig von dem Keimchen, aus dem jeder Einzelne von uns sein „Ich“ ableitet, oder kommen sie aus unbekanntem Aemeren der Weltentropie, die wir „Erwigelt“ nennen? Kommen sie, wenn ich mich dieses kosmischen Gleichnisses bedienen darf, von Wind, dessen breites Antlitz wir lächeln sehen, oder von einer fernsten Sonne, deren Glanz ein Menschenalter braucht, um unlerem Auge als feinstes Lichtpunkt zu erscheinen?

Man hört oft vom sogenannten *Atavismus* als von einem seltenen Naturpiel reden. Aber in Wirklichkeit ist das Prinzip des *Atavismus*, nämlich die Vererbung von Eigenschaften aus den Urzeiten unseres Abenmaltes, das allgemein herrschende. Die iberischen Anormalitäten, die wohl meistens unter jenem Namen verstanden werden, sind nur bizarre Beispiele für die Norm. Den regelmäßigen *Atavismus* erkennen wir in den embryonalen und fidehlichen Formen, ab und zu wohl auch in der beglückten Wiederholung der Gesichtszüge, Talente oder Fehler von Kropfsteinen u. dergl. vor Allen aber in der erblichen Entlastung. Ich gehöre nicht zu denen, welche die Vererbung erbormer Eigenschaften von einer Generation auf die andere läugnen; insofern glaube ich, daß die dynamische Bedeutung dieser Vererbung gegenüber der atavistischen nahezu verschwindet. Biblisch gesprochen: Adam und Eva sind stärker in uns, als Vater und Mutter; und wenn wir uns ein einigermaßen richtiges Bild von den erblichen Einflüssen machen wollten, unter denen wir zu jeder Stunde unserer Lebens stehen, dann müßten wir alle die Millionen von Urettern auf Tausende von Generationen zurück genau kennen, aus denen unser Keimchen hervorgegangen ist. Man begreift, daß gegenüber diesen riesengroßen Volksveranlantungen die Alnengalerie des höchsten Abelsgechichtes nur eine enge Kinderstube ist.

Die Entlastung durch unalte gesunde und starke Keime ist stärker als die Belastung durch jüngste schwache und franke; wäre es nicht so, dann wäre die gesamte Menschheit längst untergegangen, da es wohl kaum einen einzigen Stammbaum gibt, der nicht irgendwohin wurmfichtig gewesen wäre. Die erbliche Entlastung wirkt wie die Selbstreinigung der Flüße, und das es gerade die rasch und ungesund fließenden Ströme sind, die sich am Seherien des Unrats entledigen, das mag uns ein weiterer Hinweis für die eigentliche Form der Triebkraft sein, welche vielleicht auch die Wiedergewinnung der Lebensenergie bewirkt. Es ist die Bewegung. Wie in einem stehenden oder träge dahin fließenden Gewässer das Flußstrome, Schwarzhende eher gebildet, so wird auch unser Organismus durch die Faulheit heruntergebracht. Dem hier sollte Alles in unablässiger Bewegung sein. Es gibt keinen Energiewechsel, keine Entropie, keinen Widerstand gegen schädliche Einflüsse ohne Bewegung. Rothe und weiße Blutkörperchen, Haargewiebel, Magen- und Darmwände, Nieren- und Halskleinhäute, Drüsen, Knochen, Muskel- und Nervenzellen, Gehirn und Rückenmark, — sie alle müssen ihre unausgeleiteten amöboiden Bewegungen, ihre spezifischen Leben haben, wenn sie gesund funktionieren sollen. Die ganze ärztliche Kunst ist nolens volens, oft ohne es zu ahnen, nur darauf gerichtet, in den lebenden Theilen der unerschütterlichen Entropie, dem Rothen Energiewechsel wieder die Wege zu ebnen — wäre es auch nur zur Bekämpfung von Statorien, Entzündungen oder Rheumatismen und zur Hirnausbuchstrung, etlicher Bazillen und Mikroben. Die allgütige Natur, Gott Selbst bietet dazu die Hand, — und was Gott lang gemacht hat, das soll der Mensch nicht verkürzen!

In jenen Zeiten freilich, in denen der Naturmenschen stark und schön geworden ist, waren die großen Energieböden Alkohol, Nikotin, Cues u. a. noch unbekannt; damals reagierte nur der Tod sauer, in Leib und Seele hatte das blut- und Knochenbildende Alkalische die Oberhand, und der Sauerstoff war noch nicht durch Geshäfts-luft verpestet. Dafür haben wir heute einen nahezu allen Feinden unserer spezifischen Energien gemachten Heilverband, und so sehen wir auch in der „erblichen Entlastung“ zum guten Theile eine Frage der Aufklärung, der grimmigen Feindin aller Dummheit.

Also, entmutigter junger Mann, wenn sie den Vergstrom Deiner Gedanken und Hoffnungen in ein faules, lumpiges Wasser verwandeln wollen, damit der Unrath der „erblichen Belastung“ besser darin gedeihe, — lasse Dich nicht darauf ein! Strenge Deine Phantasie an, in ihrem Auberitzel wies Du Tausende von Geschickern sehen, die Dich fremdlich erblicken, als wollten sie sagen: „Siehst Du, Spieß unserer Venden, glücklicher Bewohner einer besseren Zeit, wir waren gesund auch für Dich! Ermähne Dir, was Du ererbst von Deinen Vätern hast, wir alle helfen Dir!“

— Neue Ketten, neue Bängel; der Deine prangt mit ausgepreizten bunten Flügeln in Aetherglanz, im Sonnenlicht, — in der Schießbude aber hören wir die bekannten Aufse: „Herr Stellenheld in dem Stand, Herr Anichius machst dich fertig!“

Georg Birtz



La Paloma

A. v. Kubinyi (München)





Entwicklungsgeschichtliches: Der gute Onkel und die Nichten — ein F

Getrennt auf ewig!

Von O. Tuzzi

Ihr Entschluß stand fest; sie mußten sich trennen, für immer trennen!

Qualvolle Nächte hatte er ihr bereitet, verzweiflungsvoll hatte sie gerungen und gekämpft; doch unabweisbar stand die Nothwendigkeit der Trennung vor ihren Augen.

Es war furchtbar zu denken, es that ihr unendlich leid um ihn, so lange, lange Jahre

hatten sie treu zusammengehalten; er hatte für sie gearbeitet und geschäft, keine Anstrengung war ihm zu groß gewesen um ihre Willen, so manche harte Nuß hatte er für sie geknackt und sie hatte ihn treu gepflegt und behütet.

So war es gegangen all die vielen, glücklichen Jahre her.

Und plötzlich war es über ihn gekommen, so daß sie ihn nicht mehr zu erkennen glaubte. Tief in ihm fraß etwas, nagte wie ein Wurm,

immer tiefer, verderblicher; anfangs lieb er es sie nicht fühlen, aber allmählich spürte sie immer mehr, immer deutlicher die furchtbare Umwandlung, die in ihm vorging. Er mühte sich noch für sie, aber für jede Arbeit, die er that, bekam sie kleine empfindliche Stiche zu fühlen, immer öfter, immer stärker. Hätte er brutal getobt und ihr noch so empfindlich wehe gethan, sie hätte es gebulbig hingenommen, aber diese kleinen, bohrenden und tüdtischen Stiche, die sie un-



und jetzt

Paul Rieth (München)

ablässig folgerten und nur selten auf kurze Minuten zur Ruhe kommen ließen, machten sie rasend.

Lange hatte sie's erduldet dieses Leben voll Qual; lange wählte sie sich schlaflos auf ihrem Lager und verlaute ihr Schicksal zu tragen, auf Vesperung zu hoffen, sich mit dem Gedanken „Es geht vorüber!“ zu trösten; aber nun konnte sie nicht mehr, nun war sie entschlossen, sich von ihm zu trennen.

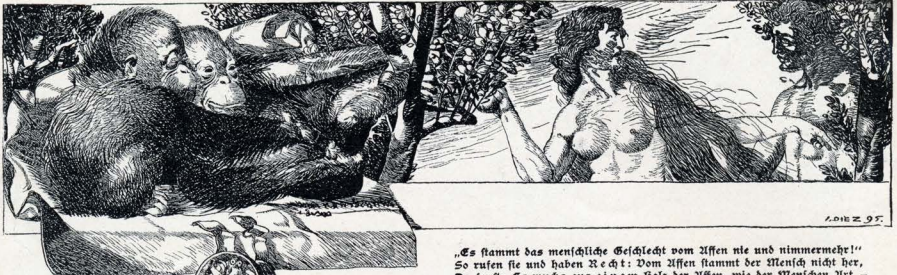
Sie wußte, wie fürchtbar sie dies alle Weibe

noch schmerzen würde; er hing ja trotz alledem noch mit allen Fasern an ihr, er folgte ja nur willenlos einer höheren Macht, die ihn trieb, sie zu verwunden und zu quälen, das wußte sie; und wenn sie sein Leben von dem ihren losriß, so tötete sie auch seinen Lebensnerv, trennte den Faden, der ihm Kraft und Stärke verlieh, die er nur durch sie erhalten hatte. Und sie wußte auch, wie viel sie an ihm verlor, wie sie ihn vernichten würde, den treuen, langjährigen Freund!

Doch es mußte ein Ende gemacht werden.

Sie kleidete sich an und verließ sicheren Schrittes ihre Wohnung; bald war sie an dem düstern, grauen Hause, wo sich die fürchtbare Trennung vollziehen sollte. Mit hochflottem Herzen stieg sie die Treppe hinauf, dann zog sie mit Aufbietung ihrer letzten Kraft die Klingel, trat festen Schrittes ein in das düstere Zimmer, und ließ sich

—
ihren höchsten Gohnen verheißend!



„Es stammt das menschliche Geschlecht vom Affen nie und nimmermehr!“
So rufen sie und haben Recht: Vom Affen stammt der Mensch nicht her,
Du sagst: Es wuchs aus einem Holz der Affen, wie der Menschchen Art—
Ist's besser nun für Deinen Stolz, daß aus dem Affen ein Vetter ward?

**Ein
Wiedersehen**

Dr. Faustus redivivus

(wandelt durch die Straßen der Univerſität)

Da steht das Nest noch ziemlich unverrückt,
Darinnen ich die Stuben einst beglückte
Mit Weisheitskränzen, an den ich selbst nicht
Mit Weisheitskränzen, an den ich selbst nicht
Und ihnen Worte in den Schädel schraubte.
Noch immer wollen die krummen Gassen
Herein das Sonnenlicht nicht lassen —
Chenun dafür die Mädchen mit blauen
Neugelein aus den fenstern schauen,
Verständerte Erker noch allerorten,
Aber die Leute sind anders worden.
Swar brüllen noch an allen Enden
Uns rauchigen Kneipen die Herren Studenten;
Aber ach, wie sehen sie aus:
Die Köden, der Federhut, der flaus,
Die find zum Teufel! Statt dessen, o weh!
Durchzieht das Haupt eine „Kausallee“;
Nach rechts und links hin starren gerade
Die blonden Vorken, geküßt in Pomade,
Und auch der Schnurrbart, von Gummi feucht,
Scheint mir zu sagen: „Es ist erreicht“.

(Er öffnet ein rosiges Thürchloß und tritt in
sein Studierzimmer)

Da ist sie noch, die hehre Kämpelkammer,
Die alten Knöden, Ciegel, Pergamente;
Im Staub erblindest, wach ein Jammer,
Verwirren sich die kranken Instrumente.
Süßwahr, fast treibt mich's zu dem Unterfangen,
Noch einmal der Natur zu Leib zu rücken,
Im Bund mit diesen wunderlichen Hängen
Die tiefste Wahrheit ihr herauszuwickeln.

(Er nimmt nehmüßig ein verrostetes Instrument
herunter und dreht eine Schraube)

Chor der Instrumente und Ciegel

Wie er zu schrauben meint,
O, der Nabel!
Der da zu glauben scheint,
So primitive
Werkzeuge hätten
heutzutage irgend Werth,
Uns Karitäten
Ist nur der Trost bescheert:
All die polierten
höchst komplizierten
forschinstrumente
Vom neuesten Datum
Verfallen am Ende
Dem nämlichen Fatum!

In ein Museum wird
Alles einst einrangiert,
Krieget dann im Wadefek
Wohl einen Stern,
Und die Engländer
Betrachten es gern.

Inſtitutsdiener

Wer tastet hier mit unberufener Hand
An der histor'ſchen Sammlung Instrumente?
Seid Ihr vielleicht ein Staatseginand,
Dann bitte ich, nach dorthin sich zu wenden!

Faust

Verzeiht, ich war wohl früher hier zu Haus.
Die Chirur gie führte auf den Gang hinaus,
Es wohnt Wagner dort.

Diener

Ja, unser Meister!

Faust

Der Herr Professor?

Diener

Wagner heißt er!

Faust

Ich muß ihn sehn!

Diener

Daß ihr ihn nicht genießt!

Der Herr Geheimerath mikroskopiert.

Faust

(schickt den Diener bei Seite und tritt ein)

Sieh da! Noch immer unverdorren!
Swar grau der Bart, doch lebhaft das

Verständnis

Durchpflügt Ihr noch mit schweren

Weisheitsrosen

Den feinerreichen Acker der Erkenntnis!

Wagner

(dreht sich um und erkennt Faust)

Mein Herr, bevor wir weiter unterhandeln,
Belieb's Euch, Eure Sprache umzuwandeln,
falls Ihr mit mir verkehren wollt:

Geheimerath bin inzwischen ich geworden,
Bedeckt mit Würden, Titeln, gäulichen Orden,
Indessen Dich der Teufel hat geholt.

Faust

Oho, Ihr irrt Euch! Keß des Dramas Schluß,
Wie ich entrann der Hölle finsterniß!

Wagner

Nun ja, man weiß, Ihr hattet Protektion,
Kamt unverdient mit blauem Zug' davon!
Der Handel war nicht eben fein.

Faust

Ihr gönntet mir wohl recht die Höllenpein?

Wagner

Gewiß! Denn was Du auch getrieben haßt,
Stets warst ein Träumer Du, ein Erzhantisch!
Weiß Du der Dinge Ursprung nicht erkennen,
Das Wesen allen Seins, wie Du es nennst,
Verhöhnst Du im frechen Uebersehen
Egarter forschung mühsam Vorwärtsstreben!

Faust

Süßwahr, das that ich; das war unbedacht,
Denn sicher habt Ihr's herrlich weit gebracht.

Wagner

Das haben wir; die Arbeit war nicht leicht,
Doch darf ich sagen: Großes ist erreicht,
Organ'sche Stoffe, wohl ein ganzes Heer,
Die stellen wir schon längst synthetisch her;
Leicht messen wir des Aethers zarte Welle,
Den Lauf des Blutes, des Gedankens Schnelle,
Des Schlafes Tiefe, wie des Muskels Kraft;
Wir fennen der Krystalle Eigenschaft,
Scheiner Kräfte räthselvolles Walten
Nun sich, in unsern Dienst gepöndigt, auffalten,
Uns trägt der Dampf in ungeahnte Weiten,
Wir wandeln Luft und Gas zu Flüssigkeiten,
Wir zieh'n wie Vögel durch des Himmels Gründe,
Wir tauchen in des Meeres graue Schlände,
Leicht zu den Antipoden steigt die Rede,
Vom Blitz getragen durch die Eisendrähne,
Und um die unvollkomm'ne Reih' zu end'gen,
Das Andurchsicht'ge selbst durchleuchtet Könnigen.

Faust

Ich sehe starr, gebendet von der Pracht,
Mit der der Weisheit Tempel sich entfalt.
Ich seh' die forcher forchen Tag und Nacht
Mit glüh'ndem Eifer, welcher nie erkalte.
Nun föhnt Ihr mit aus Eures Wissens Schatz
Gewiß auf eine Frage Antwort geben.
O sag mir nur in einem kurzen Satz
'ne Kleinigkeit: sagt, wie entsteht das Leben?

Wagner

In diesem Punkte sag' ich nicht zu viel,
Wenn ich behauptet, man ist nah am Ziel!

(Er nimmt einen Glasstollen mit trüber Flüssigkeit herunter)

Seht her! Hier find die Stoffe wohl gemischt,
Und auch die Temperatur ist scharf ermonet;
Nun seh' ich Säure zu; seht, wie es zischt —
Ein Augenblick, und alles ist vollgenet,
Und was noch eben unorganisch webte,
Es gleitet sanft hinüber ins Belebte.

Schon regt sich's wühlend unterm Mikroskop —
Nun schaut hinein und spendet mir das Lob:
Was früher man als Räthsel wohl bewundert,
Es klärt sich auf im Jahre 1900.

Faust

Wie? Hör' ich recht? Was wollt Ihr mit
dem Quarz?

Wagner (entschüdt)

Nun, es sind künstliche Amoeben;
Die Thierchen suchen, frischen, kurz: sie leben!
Und die Verzögerung, o wie kurz!
Die neueste Immunisirung von Seif!

Faust (für sich)

Wie? Ist es möglich, daß der Mann nicht weiß,
Wie sehr er sich blamiert mit dem Homunkel?
(laut)

Wie ist mir? Ich erinnere mich dunkel,
Bei früherem Besuch in Eurem Haus
Da wollt ihr mit lust'gen Destillieren
Ein fertig Menschlein gleich produzieren,
Jedoch — es fiel auch danach aus!

Wagner (beleidigt)

Wie? Schwebt es nicht in leuchtender Pflanze
Einher in höchst poet'cher Gloriole?

Faust

Ach was! ne allegor'ische Flunkerei!
Leß nur den Wischer!

Wagner

O Hallankerei!
Ein solcher Vorwurf dem Homunkulus!
Leß nur den Düntzer!

Faust (entschieden)

Nein, ich bitte, Schluß!

Wagner (boßhaft)

Auch Ihr wart in des Dramas zweitem Theile
Nicht mehr der Faust von echtem Schrot
und Korn!

Faust (für sich)

's ist so! Ingleich mit meinem Seelenheile
Verlor ich frische und Natürllichkeit
Und wurde allegorisch hint und vorn.
(laut)

Ich bitte Euch, beenden wir den Streit,
Und sagt mir lieber, wie es kam,
Wie Euer Streben diese Richtung nahm,
Daß Ihr auf den Homunkulus verzichtet,
Und Eueren Geist auf Wasserthierchen richtet?

Wagner (eitrig)

So weit ist jetzt die Wissenschaft vom Leben:
Wenn Du ihr die Amoeba nur kunnig geben,
Ja wenn sie nur ein Stückchen Eiweiß hätte.
So läßt sie Dir die ganze Weltensette
Sich stolz entwickeln, eins, zwei, drei,
's ist kein Geheimnis mehr dabei!

Faust

Jedoch der Geist der stetig sinnvoll waltet
Und zweckgemäß glückweden Bau entfaltat,
singt Ihr ihn denn?

Wagner (topfschüttelnd)

Ach seh, Du läsest nie
Etwas von Darwins großer Theorie.

Faust

Und wüßt ich mehr, wenn ich sie löse?

Wagner

Alsdann verführest Du das Zweckgemäße,
Das jedes Thierchen für des Laien Geist
Als ein vollkommenes Wunder wohl erweist.

Faust

Ein schmerzlich Wunder! Nie genug bedacht!
Oft, wenn nach einer durchgewachten Nacht

Durchs Fenster, angelockt vom Lampenschein,
Ein trunfner Falter taumelte herein,
Und leise schwebend an des Buches Rand
Der farb'gen Flügel leuchtendes Gewand
Entfaltat, seine zarten Glieder regte
Und tastend auf die Schrift die Fühler legte —
Hab' ich in grimmer Pein mein Haar zerwühlt,
Und unter Geistes nicht als Thor gefühlt.

Wagner

Der seid Ihr auch! Es wäre flüger wohl,
Ihr singt das Thier, legt es in Alkohol
Und schneidet seine sämtlichen Myserien
Am Mikrotom in lückenlose Serien,
Durchsichtest es mit dem Mikroskop genau
Und zeichnest säubertlich des Leibes Bau —
Aber Euch lockt nur des Geistes Walten,
Müßt Euch darum an Darwin halten!

Faust

Wohlan dem! Dessen neue Theorie
Erklärt das Räthsel. Sagt, ich bitt' Euch, wie?

Wagner (dogmatisch)

Merkt auf! Die überschwengliche Natur,
Sie bringt hervor nicht Zweckmäßiges nur,
Nein, vieles ist verkehrt und krumm,
Schwach, mißgestaltig, wertlos, zumm:
Und nunmehr wählet sie davon
Sich nur das Beste: Das ist „Selektion“.

Faust

Wie das?

Wagner

Je nun, solch minderwerth'ger Trost,
Sei's Wurm, Mensch, Ase oder Wiederhops,

Der wird im Kampf wohl immer unterliegen
Und allenthalben seine Prägeln kriegen.
Sind seine Beine nicht zur Flucht gefächelt,
So wird er eingeholt und todt gemächt;
Sind seine Augen blind und stumpf die Nase,
So schnobert er umjunkt herum im Grase,
Verhungert bald, weil er fein futter hat,
Und wüßst' ihm vor der Nase der Salat. —
Auch wollen die Weibchen nichts von ihm wissen!

Faust

Da wird er Junggefell bleiben müssen.

Wagner

Muß auch derenthalb finderlos sterben
Und kann seine Schwäche nicht verbergen.
Bingegen das Thier mit harten Sehnen,
Mit fincker Seinen und scharfen Sähen,
Mit feiner Nase und stottem Habt,
Das Pradteremplar, das Lieberlich,
Das schlägt ich durch mit Keckigkeit,
Durch des Lebens Riere und Fechtigkeit,
Entstiehet dem Stärkeren und frisst den Schwachen,
Thut sich Feine Jüwiel, noch Strupel machen,
Ist beliebt bei den Weibchen zum Rendezvous,
Wird ein Don Juan und Erzfilou,
Und hinterläßt als ein nützlicher Sünder
Ungemein viele frächtige Kinder.

So wird das Schlechte und Schwache vernichtet,
Das Gute und Starke aber gesiehet,
Und deshalb Zweckgemäses nur besteht,
Weil Unzweckmäßiges zu Grunde geht.

Faust

(Sperrt eine Zeit lang den Mund auf)

Wagner

Nicht wahr, jetzt scheint Euch thöricht
Euer Wahn?

Ich seh's an Eurem off'nen Esjorgan!

Faust

Mir ist es, als erinnr' mich das Ding
An jene Art, wie einer Löwen fing.

Wagner

Ich finde feinerlei Bezug dazwischen.

Faust

Nun, er fing drei und ließ dann zwei entweichen.

Wagner

Je nun, wenn er drei Löwen hat,
So ist's nicht schwer, den einen fangen!

Faust

Wenn Ihr Zweckmäßiges und
Unzweckmäßiges habt,
Dann ist es leicht, das Erste zu erlangen.

Wagner

O Faust, o Faust, so klar hab ich's noch nie,
Du ahnst ihn nicht, den Geist der Biologie.

Faust

Ich ahn' ihn wohl! Und ich verlaß' Euch heiter!
Unzweckmäßig' Wagner, forschet weiter!
(Er versinkt in der Wasserleitung, Wagner mikro-
spirt weiter.)

Chorus mysticus

Hört aus Erdendrang,
Leben und Weben
Immer den gleichen Sang
Tönend sich heben.
Welle vor Welle schiebt
Immer zum Meer,
Wolke auf Wolke zieht
Doben einher.
Manch faustisch Derschlag'ner
Tret durch Höllengrass, —
Und auch die Wagner
Sterben nicht aus!

F. S.



„Das ist der Weisheit letzter Schluss“
(Goethe, „Faust“ I.)



Im Seebad

Rudolf Wilke (München)

„In dem Nest hier erholt man sich ja nicht.“ — „Ne, hundenslang kann man suchen nach'm dritten Mann zum Tat.“

Tröstlich

In der Universitätsstadt N. führt der Direktor des pathologischen Instituts, in welchem die Leichen der im Krankenhaus verstorbenen Patienten seziert werden, denselben Namen wie der Leiter der medizinischen Klinik. Eines Tages kommt in den Hörsaal des erleren ein biederes Bäuerlein und fragt, ob es „hier recht“ sei; der Doktor zu Hause habe es hergeschickt. —

„Noch nicht!“ antwortete der Gelehrte.



Wahre Geschichte

In das christliche Düsseldorf'sche Wächnerinnenasyl kam jüngst ein Mädchen mit dem dringenden Wunsche, aufgenommen zu werden, da sie sonst auf der Straße ihr Kind bekommen werde. Die Vorsteherin wies sie ab, all' ihr verzweifelt's Bitten war vergebens.

„Hier werden nur anständige, verheirathete Frauen aufgenommen!“ war die Antwort.

„Wenn die Christen es nicht thun, will ich's mal bei den Juden versuchen, viel leicht sind die barmherziger!“

„Bei den Juden? — Ja wo denn?“
 „Nun, in der Volkspforte — da hab' ich neulich gelesen: Heines Geburtshaus!“

Zu viel verlange

„Ewädige Frau füllen Ihren Säugling nicht selbst?“
 „Aber ich bitte Sie — ich werde doch keine Ammendienste verrichten!“

Aus einem Heilberichte

Herrn S. J. Malzboyp
 in Wammelbach

Euer Wohlgehoren!
 Nicht Gott danken wir nur Ihnen unsere Rettung. Meine Schwiegermutter, meine Frau Sabine und meine Wenigkeit litten seit längerem Monaten ganz fürchterlich an Hizen und chronologischen Magenkatarrh und Verdauungsbeschwerlichkeiten. Meine Schwiegermutter ließ mehrere Rollen Ihrer ausgezeichneten Pillen kommen und schon nach kurzem Gebrauch waren wir von dem Uebel befreit.

Hochachtungsvoll ganz ergebenst

Ihr dankbarer
 S. Freudenreich,
 Tischlermeister.

Vorsicht!

Feldwebel (zu den Unteroffizieren der Kompagnie): Nehmen Sie sich mit dem Schimpfen dieses Jahr in Acht, der neue Einjährige ist Assistent am Zoologischen Garten.

In Prüfungsnothen

Physikprofessor (prüft über den Telegraphen und will dem etwas befangenen Kandidaten drauffhellen): Erklären Sie mir z. B. den Vorgang: Was geschieht, wenn ich hier auf den Knopf drücke?

Kandidat (in höchster Verlegenheit): Da kommt der Diener herein.

Durch Mark und Bein

Geigerder Jüngling: Sie haben nun mein Spiel gehört — was empfehlen Sie mir?
 Kapellmeister: Werden Sie Chirurg!

Verichtigung. In dem oben Seite 611-613 abgedruckten Artikel „**Erlische Entloftung**“ von Georg Strick muß überall da, wo von „Entropie“ die Rede ist, dieser Begriff in der Negation verstanden, — oder besser statt „Entropie“ — „Entropie“ gesetzt werden. Gemeint ist natürlich immer das **Geantitell** der Clausius'schen Wärmeretheorie, nämlich die Entgegengesetztheit in der, der Gebundenheit entgegengesetzten Richtung.

Humor des Auslandes

Uter Nitz: Ich erinnere mich noch lebhaft der guten alten Zeit, da wir alle unsere Patienten noch mit der Kanette „zur Aber tiefen.“

Rekonvalescent: Ja? — Heutzutage machen Sie das wohl mittels Tinte und Feder? (Sketchy Bias)

Das dritte Geschlecht

Scene: Ein Atelier: es hat eben draussen geläutet
Modell (vollkommen entkleidet): Verstanden: wenn's ein Herr ist, zieh' ich mich sofort an.

Künstler: Lass nur! Es ist sicher nur ein Maler. (Le Rire.)

— Denen Sie sich, Olga Iwanowna. Herr Beweist hat seine Verlobung mit Tania rückgängig gemacht. Welch' ein Unglück für die Arme!

— Was ist denn dabei für ein Unglück? Sie ist ja so hübsch, daß sie noch ein Tugend-Männchen finden kann.

— Ein Tugend vielleicht, aber Ehenen (schmerzlich!) (Russ. Witzblatt „Schatt“.)

Wäsch-Wring- u. Mangelmaschinen

Paul Knapp, Maschinenfabrik, Berlin SW. Balth. Str. 15 (nicht 15)

Reparatur für
Billig & gut

Mit Nr. 39 schliesst das dritte Quartal der „Jugend“ 1899; wir bitten die verehrlichen Abonnenten, das vierte Quartal 1899 gefälligst sogleich bestellen zu wollen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung der Fortsetzung erfolgt.

Die Freunde der „Jugend“ ersuchen wir bei dieser Gelegenheit höflichst, in Bekanntheitkreisen auf unsere Zeitschrift aufmerksam machen und das Abonnement auf dieselbe empfehlen zu wollen.

München, September 1899.

Hochachtungsvoll

G. HIRTH's Kunstverlag, München & Leipzig.

SONDERDRUCKE

Von den folgenden Blättern unserer GOETHE-NUMMER haben wir Sonderdrucke auf Kunstdruckpapier herstellen lassen, die wir pro Stück für 1 Mark (für Porto und Verpackung 25 Pf. mehr) versenden:

R. M. Eshler, Titellatt.
Jul. Dinz, Goethe im Fugfeuer,
Fritz Erier, Nachgassen.
Max Feldbauer, Die wandelnde Glocke,
Walther Gerner, Werther,
Ad. Münzer, Wir sind june, das ist schön,
Walther Püttner, Zauberhöring.

Berlin: Leipzigerstrasse 91
König: Unter Fichtenheunen 7
Hamburg: Stadthausbrücke 11
München: Schwanthaler-Passage
Magdeburg: Breitenweg 3a

Dr. J. Breitweg & Co.
Patente
Gebrauchsmuster und Warenzeichen
Erwirkung und Verwertung
Ankauf von Erfindungen
Welchehende Vergünstigungen
Auskünfte kostenlos

Zeichen und Mal-Schule

des Vereins der Künstlerinnen
BERLIN, Potsdamerstr. 39 I. Garten.

Prospekte und Anmeldungen deselbst vom 1. Oktober Vormittags 9 bis 10 Uhr und Nachmittags 4 bis 5 Uhr mit Ausnahme Mittwochs Nachmittags. Beginn des neuen Quartals 15. Oktober 1899.

Abteilung I: Elementar, Zeichnen nach Gips und der Natur, Ornament, Antike, lebendes Modell, Actzählungen, Anatomie, Landschaft, Perspektive, Projektionen und Schattenlehre, Flächornament, Methodik, Kunstgeschichte.

Abteilung II: Malereien: Porträt, Akt, Figuren, Landschaft, Blumen und Stillleben.

Abteilung III: Lithographie und Radieren.

Abteilung IV: Seminar für Zeichenlehrerinnen.

* **30 Astra.** * Idealstes **Bart- u. Haarwachsmittel** der Gegenwart. Ueberberrschende Erfolge. Gegen Nachnahme oder Einsendung von Mk. 3.50 zu beziehen von Th. Wegner, Triberg (bad. Schwarzwald).

Kräftigungsmittel

für Kinder und Erwachsene unerreicht

Dr. med. Hommel's Haematogen

ist 70% konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R-Pat. No. 81,291). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweissverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20.0. Preis pro Flasche (250 gr.) in Oesterreich.

Herr **Dr. med. Pöschke**, Stabsarzt a. A. in **Grossenhain** (Sachsen) schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen habe ich in zahlreichen Fällen mit vorzüglichem Erfolge angewendet. Ausser bei kleinen Kindern wegen körperlicher Schwäche, sowie bei Erwachsenen nach schweren Krankheiten in der Reconvalescenz, habe ich insbesondere bei schon grosseren, hochgradig blutarmen Kindern von 6 bis 14 Jahren, u. A. bei meinem eigenen 8 Jahre alten Töchterchen. Ihr vorzügliches Präparat voll schätzen gelernt. Gerade bei den zuletzt genannten Fällen war die Wirkung bereits nach 3-6 Tagen gar zu überraschend. Der Appetit hob sich in ungeheurer Weise, und Fleischmahrung, die vorher mit Widerwillen zurückgewiesen worden war, wurde nun gern und reichlich genommen.“

Herr **Dr. med. Baer**, Distriktsarzt in **Oberdorf** (Wirtg.): „Ich habe Dr. Hommel's Haematogen vielfach angewandt und finde es besonders bewährt bei der Reconvalescenz nach Infektionskrankheiten, bei Blutarmut und vor Allem bei beginnender Lungenschwindsucht. Im Anfangsstadium der Tuberculose verwende ich das Mittel ausschliesslich.“

Nicolay & Co., Hanau a. M., Zürich u. London.

Verlangen Sie gratis!
Of meine neuesten Patent-Gummis über
HAMMONIA-FAHRRÄDER
MOTOR-RÄDER
und Zubehör-Theile
dieselbe bewährt ist ersassene Modelle
und die allerbilligsten Preise.
Kammionia Fahrrad-Fabrik
A-H-UELTZEN, HAMBURG

Ansichts-Postkarten
und Photographien; Katalog gratis
P. Filippo, Casella 541, Neapel.

Patent-Bureau
G. Debreux München
Ausfuhr-Prospecte gratis.

Dr. Schönermark's Desodorin
hat sich als einfachstes, billiges und angenehmes Mittel gegen Unflucht bewährt. Es ist in den Apotheken und Drogeriehandlungen.

Otto E. Weber
Weber's Würfel-Zhee
Radebeul - Dresden.
aus garantirt ächt chinesischem Theeblättern gepresst, halbtarher (aromatischer), praktischer und ausgiebiger als loser Thee — daher sparsamer.
Behuf, rascher, allgemeiner Einführung liefert die Fabrik von Otto E. Weber, Radebeul-Dresden, nach Orten, wo noch keine Niederlagen, Probeaufträge von M. 3 an, franco Nachnahme an Jedermann.

PELIKAN-FARBEN
In Tuben, Porzellan-Näpfen und festen Stöcken entsprechen den höchsten Anforderungen, Feinste Marke Künstler-Wasserfarben für wertvolle künstlerische Arbeiten. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Behörden, Schulleitungen und Künstlern sendet auf Wunsch Prospect, Farbkarte und Original-Proben kostenlos.
Alleiniger Fabrikant:
Günther Wagner
Künstlerfarbenfabriken Hannover und Wien
gegr. 1838 19. Ausg.

Humor des Auslandes

Er: Warum hast Du mir einen solchen Bort auf den Doktor?

Sie: Ach, als ich ihm über große Mattigkeit klagte, sagte er, ich solle ihm meine Zunge zeigen. (Wares)

Hausfrau (zu Stellung suchender Köchin): Sie hatten ja eine ganze Menge Platz in diesen paar Monaten.

Köchin: Nicht wahr, Madame? Da sehen Sie, wie sich die Konkurrenz um meine Dienste stritt. (Answers)

Am Morgen nach der Ankunft im Seebad.

Sie (schlaftraumt): Schon oft hörte ich erzählen von dem Brautler und Grollen des Ozeans, aber nie hatte ich mir's so vorgestellt.

Er: Ach, Du Narrchen! — Das ist ja nicht das Grollen des Ozeans, das Du hörst, das ist ein absteigender Stachel, denn eben die Bedienung überreicht wurde. (Answers)

Staatsanwalt: Haben Sie noch einen besonderen Wunsch vor Ihrer Hinrichtung?

Delinquent: Ja, ich möchte in einem Automobil zur Guillotine fahren. (Pelo-Melo)

„Nimmie, komm' herunter, es gibt einen Hauttpfal! Wir haben den Ziegenbock den großen Babelschwamm zum freien geben und jetzt wollen wir ihn trinken lassen.“ (Exchange)

Der Artikel von Georg Hirth „ERBLICHE ENTLASTUNG“ ist auch als Broschüre erschienen und durch alle Buchhandlungen sowie vom Unterzeichneten zu beziehen. Preis 50 Pfg. München. G. HIRTH'S VERLAG.

Psyche, Charakter, den tiefsten Erkenntnis: so zeigt sich d. einzig. bewährte. (Fr. ant.): der Verfasser der **Wissensgründe**. P. P. Liebe, Augsburg L.

Aramint feinsten Eikör Aramint-Eikörfabrik, Leipzig

Wer ??? kräftig stolzen Schnurrbart wünscht, sende seine Adresse. F. Kiko, Herford. Anleitung gratis u. franko.



Schwarze Seidenstoffe in unerreicher Schönheit mit (Kammetfäden für gutes Tragen, als auch das Besondere in weißer und farbigen Seidenstoffen jeder Art. Ihre erstklassige Solidität zu billigen (Engros-)Preisen metere- und robeneville an Privatorte versor- und solifert. Laute von Anfertigungsfähigkeit. Wäster Franck. Dopp. Kreispapier und d. Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co. Zürich, (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

Jugend

Inseraten-Annahme durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig. Insertions-Gebühren für die 4 gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50, ins Ausland Mk. 5.—. Preis pro Monate Mk. 2.— für 1 Monat Mk. 1.—; Preis der einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur. Preis für Österreich-Ungarn pro Quartal 8. 2/3, incl. Stempel und Porto.

„Sehr nahrhaft und für Kranke sehr zufräglich ist der Zucker.“

Prof. Dr. Ernst von Soden, Geh. Medicinalrat in Berlin: „Handbuch der Ernährungstherapie und Diätetik“ S. 242.

Die bevorzugte Marke der vornehmen Damenwelt

Eau de No. 4711. Cologne

Anerkannt als das Beste auf allen beschickten Ausstellungen ausgezeichnet mit den höchsten Preisen.

Das ECHTE Kölnische Wasser von **FERD. MÜLHENS, KÖLN** u. Hoflieferant S. M. des Kaisers von Russland. Zu haben in allen feineren Parfümerie-Geschäften.



Gegen jede Krankheit hilft sicher **Oxydonor „Victory“**

Verlangen Sie Altteste gratis von der Centralstelle **Rukin & Albrecht, Leipzig 51**

HOLLAND-AMERIKA LINIE

KÖNIGLICH - NIEDERLÄNDISCHE POSTDAMPFSCHIFFFAHRT

Zwischen **Rotterdam - New York** über Boulogne sur Mer

3 1/2 Stunden von Paris und London

Amsterdam - New York

Doppelschraubendampfer 12.500 Tons.

Wegen Auskunft wende man sich an die Zweigniederlassungen:

BERLIN LEIPZIG PARIS WIEN

Unter den Linden 41
Bahnhofstrasse 1 Rue Auber
I. Kolowratring 10

oder an die Verwaltung in **ROTTERDAM.**



OSCAR CONSÉE

GRAPH. KUNST-ANSTALT

MÜNCHEN

SPECIALITÄT: AUTOMAT. ZITROGRAPHIE CHROMOTYP. 12 GOLD-ALLEN. LEUCHTDRUCKEREI STERNDRUCKEREI FARBDRUCKEREI GALVANDRUCKEREI

Ausgewählte Proben etc.

Berlins größtes Spezialhaus für

TEPPICHE

In Sophas und Salongruppen à 3, 7, 5, 5, 8, 8, 10 bis 100 Mk. Prachtvolle gratis.

Sophastoffe auch Reste reizende Neuheiten, billigst! Prob. free. TEPPICH- HAUS **Emil Lefèvre, Berlin S. 118** Graninstr. 118

„Das Echo“ ist das Export-Fachblatt der Deutschen Industrie während seines 15jährigen Erscheinens geworden. Jede exportierte Firma verlange von dem Echo-Verlag, Berlin SW. 45 eine Probennummer mit Inserat-Kosten-Anschlag.

Tüchtige Dekorationsmaler gesucht. Brückmann, Baysen & Weber, Eberfeld.

♀ Weibliche und männliche Akt-Studien nach dem Leben. Landschaftsstudien, Tierstudien etc. Grosses Collect der Welt. Brillante Probenliste. 100 Mignons und 3 Cabinets. Mk. 5.—. Catalog gegen 10 Pfg. Marke. **Kunstverlag „MONACHIA“** München II (Postfach).

Stinziges Gelegenheits- und Hofgesellschaft! **Der Fremdenbuch** 44blätter der Erinnerung und Gedächtnisbuch für jedes Haus, in dem Gäste willkommen sind. Mit einem Einbildungsblatt in Manierbildern. Jede Seite gibt ein authentischer Spruch. Elegant geb. W. 4.50, W. 5.50, W. 8.—. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Empfehlenswerthe HOTELS.

- Aachen, Hotel du Grand Monarque.
- „ Hotel Kaiserhof, 160 Zimmer.
- Blankenburg a. H.,
 - „ Hotel u. Pens. Heideberg, Villa Agnes.
- Badgastein, Restauration Radlinger.
- „ „ Villa Agnes.
- „ „ Stückl's Restauration.
- Dresden, Savoy-Hotel.
- Lugano, Hotel Reichmann an Laa.
- Maribrod, Hotel Dolphin.
- München, Grand Hotel Ostasiat.
- „ „ Grand Hotel Linderhof.
- Semmering, Südbahn-Hotel.
- Wien, Hotel Royal.
- Zürich, Hotel Schweizerhof.

- Interlaken, Hotel Bellevue.
 - „ „ Brauerl Sterchi (Ad. Sterchi).
 - „ „ Hotel Brasserie Bavaria (Hofbeber).
- Lugano, Hotel Reichmann an Laa.
- Luzern, Café-Restaurant „Alpenclub“ (Ch. Lien Häsler).
- „ Hotel Beau Rivage (Zimmerli-Glaser).
- Hotel Brünig (J. Habermacher).
- Hotel zum Mohren (F. Ineichen).
- Hotel du Lac (Spillmann & Sicker).
- Hotel Monopol (Dir. J. G. Zingg).
- Hotel National (Pfyffer & Co.).
- Hotel du Nord (Jean Gurtner).
- Hotel Rütli (A. Disler-Felder).
- Hotel Victoria (Alb. Riedweg).
- Hotel Wildemann (Estermann).
- „ Kursaal (Lessault).
- Montreux, Heller's Hotel-Restaurant Metropoli.
- St. Moritz-Dorf (Engadin), Hotel Stefani.
- Mürren (Bernser Oberland), Kurhaus Pfäfers, Bad (St. Gallen), Bad Pfäfers.
- Rheinfelden (Soosbad), Hotel zum Schützen (Kortmann).
- Rigi-Kaltbad, Hotel Gigi Kaltbad (Dir. Sutter).
- Schinznach (Aargau), Bad Schinznach (Dir. Hans Moser).
- Spiez a. Thunersee, Hotel Schöneck.
- Vitznau, Hotel Rigibahn (Kohler).
- Weggis, Hotel zum Rössli.
- Zürich, Hotel Schweizerhof.

Schweizer Hotels etc.
Aldorf, Hotel Löwen (Arnold).
Andermatt a. Gotthard, Grand Hotel (Dantiolo).
Bern, Hotel Bernerhof (Kraft & Wieland).
Bürgenstock b. Luzern, Hotel Bürgenstock (Bücher, Currier).
Davos-Platz, Confiserie Ca. Elsner, Villa Fortuna.
Engelberg, Hotel Titlis.
Fideris, Bad (Graubünden), Bad Fideris.
Genf (Alps), Barkhardt, Debill de la Brasserie St. Jean.
Heiden (Appenzel), Hotel Freihof.
Hertenstein b. Luzern, Hotel-Pension Schloss Hertenstein (Jos. Osterg).

Notiz!
Das Titelblatt dieser Nummer ist von P. W. Keller-Resutlingen (Fürstenfeldbruck).
Die Originalhandschrift des in dieser Nummer veröffentlichten, nachgelassenen Gedichtes von Klaus Groth wurde der „Jugend“ vom Sohne des Dichters, Herrn Carl G. Groth, in freundsichtlicher Weise zur Verfügung gestellt.

Patente (bezug und vervielfältigt) **grund und schnell**
P. Reichhold Ingenieur
BERLIN Luisen Str. 21 HAMBURG GUSSEDER

Kikolin!
wirkt staunenswerth mit 17 Jahren Flottor kräftigt

Schnurrbart
gegen Nacim, od. Eins. Y. 3.— Mk. 5.—
Gebrauchsanweisung nur echt bei **F. Kiko, Herford, Parf.-Fabrik.**

„DIE „JUGEND“ AUF DER REISE.

Wir richten an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hotels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklich die Münchner „JUGEND“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „JUCEND“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Um auch auf der Reise eine regelmäßige Lektüre der „JUGEND“ zu ermöglichen, haben wir **Reise - Abonnements** eingerichtet, durch welche die neue Nummer **sofort nach Erscheinen** an jede gewünschte Adresse geliefert wird. Preis für die Nummer einschliessl. Porto 35 Pfennig. Alle Buchhandlungen, sowie der unterzeichnete Verlag nehmen Bestellungen entgegen.

MÜNCHEN, Färbergraben 24

Verlag der „JUGEND“.

Gedächtnisbuch.

Revue franco-allemande schreibt unterm 10. Juli 1899:
Gedächtnislehre. „Was man schwarz auf weiss besitzt, kann man getrost nach Hause tragen“ denkt man heute ziemlich allgemein und die wenigsten wagen es, sich auch bei milder wägenlichen Dingen auf ihr Gedächtniss zu verlassen. Die so häufig zu treffende Gedächtnisschwäche resultirt gewöhnlich nur aus der Vernachlässigung gerade dieser wichtigsten und höchst entwicklungsfähigen Eigenschaft des menschlichen Geistes. Bei den erhöhten Anforderungen unserer Zeit an den geistig Arbeitenden ist ein gutes Gedächtniss unerlässlich. Dies lässt sich jedoch nur durch sorgfältige, systematische Schulung erreichen, wie sie Dr. **Ludwig Pöhlmann's „Gedächtnislehre“** bietet. Auf einfacher, natürlicher Grundlage aufgebaut, beschreibt sie nicht wie andere mnemotechnische Systeme das Gedächtniss des Lernenden, sie lehrt nicht zu mechanischem Auswendiglernen, sondern zum Denken an, sie will keine Gedächtniss-Künste heranziehen, sondern sowohl die receptive als die produktive Verstandesfähigkeit ausbilden. Geistliche Uebungsstreuung und Nervosität wird durch die Ermöglichung intensiver, rationeller Arbeit und daher kürzerer Arbeitszeit hantgehalten. „Zerstreuung und Gedankenlosigkeit“, welche die meisten Menschen von strenger, geistiger Nahrung und intensiver Geisteshätigkeit zurückhalten, werden geheilt. Pöhlmann's leichtfassliche und kurze Methode (5 Lektionen) ist für alle Berufe bestimmt. Unsere Leser dürfen vor allen seine Regeln zur Beachtung empfehlen. Geistliche Uebungsstreuung, — V. H. Prospekt mit Zeugnissen nebst zahlreichen Zeitungsrezeptionen gratis und franko durch

L. Pöhlmann, Finkenstrasse 2. München A. 60.

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultiert, als man ahnt. Wo derartige wahrnehmbare oder befehrte wird, stüme man nicht sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erkundung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit reichlich erhaltenen Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urteil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Photos (italienisch). Rat. m. 50 Bruttocentimen 50.—. Agenzia Fotografica, Casella 9, Genoa (Ital.).

INDISCHE BLUMENSEIFE
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE & WIEN.

SAVON AUX FLEURS DES INDES

Verkauf Niederlagen in allen besseren Parfümerie-, Drogerie-, Friseurgeschäften.

Künstlerpinsel „Zierlein“.

„ZIERLEIN“

Elastisch wie Borstpinsel, zart wie Haarpinsel. **Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmalerei.**

Vorzügl. u. ehrenvollste Bezeugungen seitens einer grossen Anzahl der hervorragendsten Akademie-Professoren und Kunstmalers. Prospekt gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.

Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Eorpinsel für alle Künstlerzwecke.



Die „Jugend-Lente“

im Münchener Glaspalast

„Gleich beim Eintritt in das Cabinet der „Gruppe C“ — man bemerke nur die tiefe Symbolik dieser Bezeichnung — erfüllt uns Eichlers Werk „Der mahninnige Vegetarier“ zugleich mit Schrecken und mit Bewunderung. Wie sich der alte Mann mit einer Handfläche und allen Zweifeln müßter Eier (die Egeud ist wohl Wälglerbedarf) auf die Schmelzglaschen fürst, um sie zu verschlingen, das ist mit ehrschräckerlicher Naturvorsahrt dargestellt und rüdt dem Zehauer so recht die Gefahren ausschließlich vegetabilischer Lebensweise vor Augen! Daß der Künstler aber nicht bloß das Fürchtbare, sondern auch das Gemüthliche darstellen weiß, besetzt ihn im Auftrage der Münchener Hofbräuhausverwaltung gemaltes Bild „Die Bockmusik“, worin mit ganz besonderem Glück der apoplektische Geist des Primgelers getroffen ist. A. Münzer hat in seinem Bilde „ein Kaufsgeanke“ offenbar den Gedanken behandelt, was aus Faust hätte werden können, wenn er von Jugend auf durch körperliche Uebungen, wie Kegelschieben, und durch fröhlichen Verkehr mit dem ewig Weiblichen sich seine geistige Spannkraft erhalten hätte; der Gedanke ist mit geradezu blendender Klarheit in dem Bilde ausgedrückt. Eine Verherrlichung weiblicher Muskelkraft bildet fris Erters Bild: „Och! her, wemst a Schneid hast!“ Mit packender Eindringlichkeit brodt die Dame mit der kolossal entwickelten Sitzgelegenheit deutlich, jedem unbefugt Nahenden ihre Cuitarre um den Kopf zu schlagen. Georgi's „Fußbad“ zeigt ein junges Frauenzimmer, das seine mehrfach gebrochene Unterhosenkel in einer Heilquelle badet, ein Verfahren, dem ein ordentlicher Gypsoverband allerdings vorzuziehen wäre; freilich kann man nie wissen, wosu ein Fußbad gut ist...“

(Aus einem Ausstellungsbericht von Dr. Quierich.)

Ethanoine und Voulet im Sudan

Ein Palmehain und ein Dorf inmitten —
Aus leichtem Stroh geflochtene Hütten —
Ein frohgewimmel von Kindern und Weibern
Mit dunklen ebenholznen Leibern,
Sie spielen und lachen früh und spät,
Nestchen sich Matten, schnitzen Geräth,
Schmücken mit Blumen und buntem Glas
Sich das krause, blauschwarze Haar,
Schlingeln: den Keigen im hohen Gras,
Eine schwanzende, fröhliche Schaar.
Harmlos und kindlich in ihren Freuden,
Könnt ein Culturmenscht wohl je beneiden! —
Aber nun wehe — ein wüster Schrei!
Jammernde Menschen eilen herbei,
Winkler, rufen athemlos:
„Siehet! Kettet! Die Roth ist groß!“
Und die Andern: „Was soll das heißen?“ —
„Es kommt die Weissen!“
Da gellen ein Zetern durch die Schaar,
Schießen dahin, der Sinne baar,
Kreischen und heulen jämmerlich,
Kriechen in's Dickicht — bergen sich

Hinter des Waldes grünem Schilde —
Sind eben Wilde!
Was wissen die von den schönen Dingen,
Die ihnen in heiliger Mission,
Die gefürchteten Männer bringen,
Hohe Gestirnt und Religion,
Menschenliebe und so fort! — — —
Stumm liegt der Ort
Und die Weissen kommen daher,
Sindn Hütten und Dorfplatz leer.
Und die Helden erfahrt die Wuth,
In die Dächer steigt die Gluth
Und der blühndste Ort im Reich —
Hui! Schon ist er dem Boden gleich!
Glimmende Asche auf schwarzem Land
Zeigt, wo Hütte und Tempel stand!
Aber der Wlick in die Flammengluth
Weckt in den Weissen den Durst nach Blut!
Und sie suchen im nahen Wald —
Bluthunde finden die fährte bald.
Weiber, Kinder, zitternde Greise,
Fangen sie, treiben sie ruderweise,
Stechen und schiefen,
Würgen und spießen,

Schlachten und schänden,
Weiden sich an der Aermsten Qual,
Bauen aus Häuptern und blutigen Händen,
Abgehauen.
Ohne Mitleid und Grauen
Sich ein scheußliches Siegermal!
Sehen mit bödem, träumendem Lächeln,
Mit dem Grinsen peroverer Luft,
Zwanzig zuckende Kinder verrothcht
An der sterbenden Mütter Brust —
Wölfe und Tiger sind sanftere Gethäl!
Der Gemarterten Blut, das heiße,
Löst sich des Brandes glimmende Reste —
Stumm liegt der Ort — — —
Die Eroberer sichten fort — — —
Und das sind Weiße!
Herrgott im Himmel, wo ist Dein Pein!
Wo ist Dein rächender Donnerkehl?
Wo ist die Flamme, die niederfähr,
Und die Verruchten in Gluth verzehrt,
Wo ist der Zorn Deines Strafgerichts?
Herrgott, ich schäme mich, Mensch zu heißen,
Herrgott, ich schäme mich meines weißen
Menschengesichts!

Reform der Universitätsvorlesungen

Als ich neulich des Abends nicht einschlafen konnte, spielte mir der Zufall ein altes Vorlesungsverzeichnis der Berliner Universität in die Hände; es stammte aus dem Semester, in dem ich Abschied von der Hochschule nahm. Wie ein Faust-Piccolo war ich durch alle Fakultäten gestirmt, um die lauterer Wahrheit zu finden, und hatte bald theologische, bald medizinische, bald juristische, bald philologische Collegien gehört. Auch war schon zu meiner Zeit die Sitte aufgekommen, daß zwei Dozenten sich zu gemeinschaftlichen Vorlesungen und Vorlesungen verbanden, und ich sann nun darüber nach, ob diese segensreiche Neuerung nicht noch weiter ausgebildet werden könnte. Darüber entschied ich, und nun kamen die Sputzgehaltnisse des Traums und vereinigen sich zu einem Drogenreigen modernisierter Universitätsvorlesungen. Einige davon waren mir am Morgen noch im Gedächtniß verblieben und ich habe sie jetzt niedergeschrieben, zum Nutzen von Professoren und Studenten. Denn die wahre Universität wird erst wieder entstehen, wenn das Prinzip des gemeinschaftlichen Vortrags durchgehender und die starre Scheidung der Fakultäten überwunden ist. Auf Grund jenes Katalogs hatte ich von folgenden Vorlesungen ein die siebte geräumt: Ralfen-Nagel: Weisheit mit Übungen am Phantom.

Martens-Dilthey: Zweifelhafte Mollusken in ihrem Zusammenhang mit der Kultur. Rige-Wejold: Krankheiten der Harnorgane, von Isaac Newton bis in die neuere Zeit. Dessoir-Miller: Alkohol oder die Lehre von den parasitären Erkrankungen der Hirnhöhle.

Parifelle-Gerhardt: Neufanzösishe Übungen über Infektionskrankheiten.

Grimm-Gurtl: Kunst- und Kulturgeschichte in Goethes Zeitalter, im Geiste seines Lehrbuches von den Verrentungen.

Herrmann-Ohlmüller: Literarische Kritik nobis Lehre von der Fluorureinreinigung. Burchard-Wehrnd: Handelsrechtspraktikum über Prostitution.

Döring-Fasbender: Philosophische Rückungen der Gegenwart und Sterilität.

Helmert-Gierke: Anwendung der kürzesten Linie auf den Entwurf eines kriteriellen Gesetzbuches für das Deutsche Reich.

Wagner-Litten: Kritik des Sozialismus, mit Anleitung, die See und Excrete des menschlichen Körpers zu untersuchen.

Strand-Kaufmann: Übungen des Institutum Judaicum über Sant und Vortersgeschäfte.

Hinrichs-Dambach: Katholisches Kirchenrecht mit Einschluß des heutigen Gefängniswesens.

Viefegang-Tiemann: Deutsche Verfassungsgeschichte als Chemie der aromatischen Verbindungen. R.



Auf Gastspielen

Zeitungserhebung: Der Kaplan Prinz Mar von Sachsen hat vor einer großen Zuhörerschaft in der neuen Herz-Jesu-Kathedrale auf dem Montmartre in Paris eine Predigt gehalten.

„So was ist noch nie gewachsen!“
Aufs Ihr, und es wächst nicht mehr!“
Der Kaplan Prinz Mar von Sachsen
Predigt jetzt im „Sacré coeur“!



A. Otrey

Der Partikularist

Münchener Schenkfeller: „Dös soll uns a mal oana nachmachn, so a Preiß, fo a Sachs oder a Schwab, daß er aus o an Hektoliter 150 Maß rausfchenk.“

Wo der heiligen Aevanche
Manche Kerse fohm gebrannt,
Produyirt er chemise blanche
Sich ein deutscher Prädikant!

Und die kirchliche Gemeine
Strömt herbei von weit und breit,
Denn das ist doch sicher eine
Große Schenswürdigkeit!

Die Abbe's und Damen schmünzeln
Zohrerfreut um diesen Gast —
Aber Ihr mit Strinenmünzeln
Meint, daß Solches schlecht sich paßt?

Seid gerecht! Auch Frankreich fandte
Seine Star's nach Deutschland her,
Herrn Coquelein und die bekante
Und charmannte Frau Gullbert.

Und die haben sicher Seide
Miche Plastrir uns mitgebracht,
Als der May im Priesterkleide
Seinen fremmen Herrn madt!

Drum sei der Ehrerüstung Flamme
Allzubei nicht angefahr,
Weil ein Jüest aus deutschem Stamme
Mal 'ne — Gastspielreise mach!

KI-KI-KI



Der neue Stil

Der Kunstberichterzatter eines Wiener Blattes, Herr F. S., schrieb unlängst über ein modernes Plakat:

„In welken, ersterbenden Farben, die zwischen dem Gelb und ersticken dem Grün auf- und niedergleiten, und in verblasenen, zerflatternden Linien, die unklar verlaufen und mystisch verweben, ist der Gegenstand der Darstellung mehr verhüllt als ausgedrückt...“

Und weiter: „Blickt man genauer zu, so erkennt man eine Venus von Milo und einen Rausackkopf. Man wird zugestehen müssen, dass schon ein rassischer, moderner Wille dazu gehört, um diese alte Beizt' nebst ihrem angeführten Knaben derart in's Transcendentale-Mysteriöse der jüngsten Pariser Suchlingskunst zu ziehen.“

In einem selbstmörderischen, gehirnwunden Kirschrohr, das nur ab und zu von Flecken in einem hoffnungslosen Schwefelgelb unterbrochen ist, rankt sich dieser Stil an dem hypernervösen Himmelblau wahnsinniger Verständnisslosigkeit hinauf, halb erstickt von mattviolettten Adjektiven, die nicht wissen, wie sie zu ihren karminfarbigen Substantiven kommen und in kühner Aengstlichkeit zurückprallen vor dem so überaus grünen Blödsinn, den Annassung, künstlerische Unbildung und spreuwassergetauete Schnoddenigkeit im mystisch-antithetischen Bleckessel widerlicher Sensationswuth trümmersch zusammengeklüftet und dann mit dem Besenstil tobsüchtiger Phrasologie auf das würdige Pergamen oder Zelenschinderei hingeschmiert haben in Schriftzügen, die rund sind, ohne eckig, blöd, ohne weise, lang, ohne kurz zu sein und in nützlicher Schädlichkeit mehr verhilten, als ausdrücken, wie sie sagen wollen.

Blickt man genauer hin, so erblickt man ein Tintenfass und einen Kleisterropf. Man wird zugeben müssen, dass schon viel größer Wille dazu gehört, der langen Rede kurzen Sinn aus jener im Transcendental-Mistigen herumplätschernden jüngsten Wiener Säuglingskritik herauszukitzeln!

Darum, meine Herren, stimmen Sie mit mir ein in das schöne Lied:
Stumpfsinn, Stumpfsinn, Du mein Vergnügen —
Stumpfsinn, Stumpfsinn, Du meine Lust!

Bob



Hast Du, Freund Sam, nicht oft genug Dir Pfofe schon verbrannt und Schnabel?
Und wieder greifst Du happig zu — Du bist und bleibst wohl incurabel?

Schwarz muß er werden!

Der Bürgermeister von Tar es Salaam, Soliman bin Raif, ist nach Berlin gekommen. Wie man hört, soll er dem liberalen Bürgermeiser Kirchner als Mutter vorgeführt werden. So schwarz müße er erst werden, um Bestätigung zu finden.



Es scheinen die alten Eiben so grau

Die beiden alten Eiben im Garten des Herrenhauses in Berlin, die s. St. bekanntlich verjert werden müssen, kommen, wie man hört, auf ihrem neuen Plage ganz vorzüglich fort. Denselben Versuch will man jetzt mit einer ganzen Reihe von alten Herren des Herrenhauses machen. Man will sie versetzen und hofft, daß sie fortkommen.



Aus dem lyrischen Tagebuch des Leutnants von Versewik

VI. Jena.

Ehentlich Schlafrfeld wejen allein Weg über Jena jenommen, höchstens erinnert an saueren Wein — Aber ganz anders jekommen!

Völkchen jesunden hier, riesig jeschadet — Unheimlich fast, muß jesehen — Staunenswerthe Belesenheit, Manche noch Joethe jesehen!

Stadt zwar ganz einfach — aber dafür Haus für Haus Namen besjreiben: Iröckste Jesjeier jewohnt einst hier, Viele hier immer jeblieben!

Riesig-jemüthlich bis Mitternacht Bei „Kalter Entr“ jesehen — Lieder jesungen — un drüber Schlacht — Jänzlich, un Schlachtfeld versjeen —

früher oft Jena hören versjären's Spießbückerlich — bestreit ich! Or mir jesallen ganz unjemein! Hoffe auch — gegenjseitig.

Dichter jehaust hier auf schlächte Art, Beinah nichts ausjgeben, Mährig an Kost un Logis jesparrt, Aber — doll-jesjäftiges Leben!

Zeit noch sol! Gleichmut vor Stand un Rang! Bürger in Kneipe jesehen: Trocke Jesehreter mitten mang — Einem Salzfaß jesehen!

Ausflug nach „Fuchshurm“, Strieg nich leicht, Dann mit Würstfleisch beladen — Oben vor Herd mir Gabel'n jeseigt: Bratwurß auf Kost sich jebraten!!!

Selber jebraten — eigener Hand! Mir unjehauer jesallen! Auch gleich versucht. Aber — Wurß ver-brannt! Braucht eben Praxis in Allem!



Den „Mündner Neuesten Nachrichten“ wurde in Oesterreich der Postdebit entzogen. Damit ist die Bewegung der deutschen Opposition besjinito unterdrückt!

Der alte König Midas hatte bekanntlich sehr stark entwidelte äußere Gehörwerkzeuge. Das sagte ihm sein Spiegel jebei Tag. Da ließ er den Glaser henten, der den Spiegel gemacht hatte . . .

Die kaltgestellten Landräthe in Preußen



„So Kinderchen, das wird Euch ein wenig den Muffseuz dämpfen — weiter hat's keinen Sued!“

Nachflänge zur Goethefeier

In einer Hamburger Familie kommt das Töchterchen sehr animiert von der Goethefeier nach Hause.

„Denk Dir bloß,“ sagt sie zu dem Dienstmädchen, einer Berlinerin, „was uns der Lehrer von Goethe erzählt hat! Zu spaßig! Also einmal hat er einen kleinen Copf geschenkt gefriegt, und da gehen Männer vorbei, und die sagen, er soll den Copf hinschmeißen. Und das thut er, und dann holt er noch mehr Steirzeug und wirft es alles auf die Straße, und schließlich macht er seiner Mutter ihre ganze Küche leer und klar! auf die Steine damit, immer eins nach dem andern!“

„So!“ verjert die Köchin mit der ganzen Wisßigkeit einer Zurückgelehnten — „det ist die jange Herrlichkeit? Davor feiern se mir nich!“

Im Lessingtheater zu Berlin wurde zur jeier des Geburtstages unferes größten Dichters dessen Uffspiel „Im weißen Rößl“ gegeben. Das Haus war festlich erlendeth.

Das „Deutsche Cheater“ in Berlin eröffniete seine Saison am 1. September mit dem „Fuhrmann Henischel“. Der „Fuhrmann Henischel“ ist gewissermaßen der „Faust“ unferes Orientiums.



Parteiische Regierung

— Hast jebeert, Schäume, da hat sich wieder gebildet a Verein für „Erlehrung von Brausebädern!“
— Ja. — So was verbiten se nich!!



P. T.!

Die „Jugend“ hat schon zahlreiche Stellen ans alten Schriftstellers gebracht, die mehr oder weniger klar darauf hinweisen, daß schon die Alten radelten. Unmissöglich aber ist dieser Beweis erbracht durch eine alte Münze, die dieser Tage in Olympia unjegraben wurde. Bild und Legende sagen doch deutlich

Εν-κόλυο — παιδεία — Radfahrunterricht.
Das also ist die summa rerum, die die alten Hellenen von ihren „Gebildeten“ verlangten. Und auch sonst unendlich Dinge werden grell beleuchtet; diese kostbare Münze hat auf dem Revers die Inschrift:
της ἀρχης Ἰσθμια θεοῦ προπάροχος Ἰθνακ, kein Zweifel: Heßiod war Radfahrlehrer und redete seinen Jünglingen ein, vor die Tüchtigkei (= ἀρετή) hätten die Götter (nicht er) „den Schwig“ gestellt.